

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

Rafael Köhler

**DIE CAPPELLA SISTINA
UNTER DEN MEDICI-PÄPSTEN
1513–1534**

Musikpflege und Repertoire
am päpstlichen Hof

Ludwig

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Köhler, Rafael:

Die Cappella Sistina unter den Medici-Päpsten
1513–1534 : Musikpflege und Repertoire am päpstlichen
Hof in Rom / Rafael Köhler : Ludwig, 2001

ISBN 3-933598-30-3

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2001 by Verlag Ludwig

Westring 431–451

24118 Kiel

Tel.: +49-(0)431-85464

Fax: +49-(0)431-8058305

email: info@verlag-ludwig.de

<http://www.verlag-ludwig.de>

ISBN 3-933598-30-3

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| VORWORT | 7 |
| EINLEITUNG | 9 |
| PÄPSTLICHE KAPELLE UND SÄNGERKOLLEGIUM | 14 |
| Kollegienwesen und Sängeramt | 17 |
| Die Statuten des Sängerkollegiums | 19 |
| <i>Datierung</i> | 23 |
| <i>Die Dedikation</i> | 29 |
| Kollegialhierarchie und Repertoireauswahl | 31 |
| <i>Der Magister Capellae</i> | 38 |
| <i>Der Prior</i> | 42 |
| <i>Der Dekan</i> | 45 |
| REPERTOIRE UND SÄNGERKOLLEGIUM | 49 |
| Umfang des Kollegiums | 50 |
| Sängerkollegium und <i>musici secreti</i> | 58 |
| Stimmdisposition und Besetzung | 70 |
| <i>Exkurs: Die pueri cantores</i> | 71 |
| Austausch und Begegnung: Die Internationalität des Sängerkollegiums und seines Repertoires | 74 |
| Stilformen im polyphonen Repertoire der päpstlichen Kapelle | 87 |

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Die Sängerkomponisten | 91 |
| Zusammenfassung: Personalstruktur und Werkbestand | 95 |
| REPertoire UND FUNKTION: LITURGIE UND ZEREMONIELL AN DER RÖMISCHEN KURIE | 98 |
| Musik und Zeremoniell | 102 |
| Die Aufgaben des Sängerkollegiums | 104 |
| <i>Der liturgische Kalender</i> | 111 |
| <i>Die Gelegenheitsmessen</i> | 115 |
| Mehrstimmigkeit und Messliturgie | 117 |
| Die Verschränkung ästhetischer und liturgischer Funktionen im polyphonen Messrepertoire | 127 |
| Liturgischer Handlungsablauf und Musik | 140 |
| DIE MOTETTE AN DER PÄPSTLICHEN KAPELLE | 153 |
| Systematisierung des Motettenrepertoires anhand der Textgattungen | 155 |
| <i>Der Textbestand des gregorianischen Repertoires</i> | 155 |
| <i>Kompilation und Paraphrase</i> | 158 |
| <i>Neudichtung</i> | 162 |
| Ansätze einer historischen Gattungstheorie der Motette | 167 |
| Funktionen der Motette im Zeremoniell | 172 |
| <i>Substitution und Interpolation in liturgische Hauptfunktionen</i> | 176 |
| <i>Interpolationen in liturgische Nebenfunktionen</i> | 180 |
| Die Überlieferung des Motettenrepertoires | 195 |
| ZUSAMMENFASSUNG: GRUNDZÜGE VON MUSIKPFLEGE UND REPertoireBILDUNG | 201 |



LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

ABBILDUNGEN 207

ANHANG: DIE FRAGMENTE DER STATUTEN 217

Fragment A in BAV, CS 687, fol.146–153 217

Fragment B in BAV CS 687, fol.160–167 233

ANMERKUNGEN 245

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN 308

QUELLENVERZEICHNIS 309

Musikhandschriften 309

Musikhandschriften der Vatikanischen Bibliothek 310

Musikdrucke des 16. Jahrhunderts 310

Archivalische und liturgische Quellen 311

Drucke vor 1800 312

LITERATUR 313





LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

VORWORT

Das vorliegende Buch geht auf eine Studie zurück, die 1988 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation angenommen wurde. Zwischenzeitlich habe ich mich entschlossen, eine als Monographie überarbeitete und aktualisierte Form vorzulegen. An dieser Stelle möchte ich mich nun bei all denjenigen bedanken, die in irgendeiner Form bei der Entstehung der Arbeit mitgewirkt haben. So stellte der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD) für das Studienjahr 1986/87 ein Stipendium zur Verfügung, das mir das Studium der Quellen vor Ort ermöglichte. Die Bibliotheken und Archive in Rom, besonders die Biblioteca Apostolica Vaticana, das Archivio Segreto Vaticano, das Römische Staatsarchiv, aber auch das Deutsche Historische Institut und die Cappella Sistina-Forschungsstelle in Heidelberg haben durch ihr Entgegenkommen meine Arbeit gefördert. Professor Dr. Ludwig Finscher nahm die Arbeit dann als Dissertation an. Besonderen Dank schulde ich Herrn Dr. Steve Ludwig, der das Buch in das Programm des Verlags Ludwig aufgenommen und die Publikation hervorragend verlegerisch betreut hat. Darüber hinaus haben viele Freunde und Kollegen meine Arbeit unterstützt. Auch die hier namentlich nicht Erwähnten möchte ich deshalb in meinen Dank mit einschließen!

Schwäbisch Hall, den 20.12.2000

Rafael Köhler

EINLEITUNG

Die Musikalien des Fondo Cappella Sistina in der Vatikanischen Bibliothek stellen den größten geschlossenen Quellenbestand der abendländischen Musikgeschichte dar. Die hier erhaltenen Chorbücher sind Dokumente einer reichen Musikpflege, welche seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts Hofkapellen und vor allem dann Chören an Kathedralen und Domen als Vorbild und Maßstab dient. Die Vorbildrolle der päpstlichen Kapelle steht im Zusammenhang mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der beginnenden Neuzeit. Seit dem Ende des großen Kirchenschismas 1417 zeichnen sich Bemühungen ab, Einheit und Vorherrschaft der römischen Kirche zu festigen. Diese Absicht findet ihren Ausdruck auch in der Vereinheitlichung und Normierung liturgischer Formen. Der Anspruch des römischen Primats prägt damit auch die Musikpflege am päpstlichen Hof und die Entstehung des polyphonen Repertoires. Die *Cappella pontificia* wird im Verlauf dieser Entwicklung zum internationalen Anlaufpunkt für Musiker und Komponisten,¹ die fortwährend untereinander in wechselseitigem Austausch stehen und hierbei ebenso die Errungenschaften ihrer Kunst tradieren, wie sie neue Formen des künstlerischen Ausdrucks entwickeln. Durch ihre soziale Mobilität sind die Institutionen und Zentren des zeitgenössischen Musiklebens aufs engste miteinander verflochten.² Es entsteht ein äußerlich weitgehend geschlossenes Repertoire polyphoner Musik, das aufgrund chronologischer und stilistischer Unterschiede in sich differenziert ist und ein Profil ausbildet,³ das in der Vielfalt regionaler Traditionen eine hervorgehobene Stellung einnimmt. Das Profil des Repertoires erfordert daher nähere Betrachtung und geschichtliche Einordnung.

Das vorliegende Buch hat das Ziel, die Bedingungen für die Entstehung von Repertoire und Musikpflege am Anfang des 16. Jahrhunderts zu untersuchen. Es handelt sich dabei weniger um eine Repertoireanalyse, die die Verbreitung der franko-flämischen Polyphonie aufgrund von Filiationen rekonstruieren möchte, als um die Untersuchung des Problems, wie im

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

Zeitalter der Renaissance in einer der bedeutendsten Institutionen das polyphone Repertoire entsteht. Hierbei wird der erhaltene Werkbestand mit den Kontexten der Repertoirebildung in Beziehung gesetzt und die mehrstimmige Musik in den Zusammenhang von Institutions- und Liturgiegeschichte gestellt.⁴

Im Mittelpunkt steht das Repertoire, das in Handschriften überliefert ist, die zwischen 1513 und 1534 kopiert bzw. kompiliert wurden.⁵ Die Eckdaten dieser Eingrenzung bilden das Jahr der Thronbesteigung Leos X. und der Tod Clemens' VII., die beide dem Florentiner Geschlecht der Medici angehören und sich einen geradezu legendären Ruf als Förderer von Kunst, Literatur und Musik erworben haben. Die Chorbücher CS 16, CS 26, CS 45, CS 46 und CS 55 enthalten ausschließlich mehrstimmige Vertonungen sakraler Texte, die als Messen und Motetten einerseits dem liturgischen und zeremoniellen Funktionsbereich zuzuordnen sind, andererseits aber – wie etwa Josquins Messen und Motetten – einen Höhepunkt künstlerisch kompositorischen Schaffens markieren. Liturgische Gebrauchsmusik steht hier neben Werken, die Kompositions- und damit Musikgeschichte machen.

Die Aufnahme von Kompositionen ins Repertoire der päpstlichen Kapelle ist in engem Zusammenhang mit der Ausübung des Sängeramtes am päpstlichen Hof zu sehen. Dieses Amt und die damit verbundenen Aufgaben sind in eine komplexe Organisationsstruktur eingebettet. Trotz der straffen und hierarchischen Organisation hat das Sängerkollegium als Körperschaft aber aufgrund des Kollegienwesens, wie es seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts zunehmend die Organisation der römischen Kurie prägt, eine relative Autonomie.⁶ Darüber hinaus reflektiert das polyphone Repertoire die Funktionen, die die Musik im Spannungsfeld von Liturgie und höfischem Zeremoniell, zwischen öffentlicher Repräsentation nach außen und religiöser Lebensform als Bruderschaft im Kollegium erfüllen soll.

In der Musikpflege an der päpstlichen Kapelle zeichnet sich deshalb eine Differenzierung unterschiedlicher funktionaler Ebenen ab. Zwar sind diese Ebenen grundsätzlich voneinander zu unterscheiden, ihre Übergänge sind jedoch nicht eindeutig bestimmbar. Dabei handelt es sich im Einzelnen um die Kollegialebene der geistlichen Bruderschaft,⁷ die römischen Repräsentationsgottesdienste der *Capellae papales* innerhalb sowie außerhalb des Vatikanischen Palastes und die päpstlichen Privatliturgien.⁸

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

Gleichzeitig etabliert sich eine Musik, die als Kunst für Kenner und Liebhaber Gegenstand akademischer Zirkel ist und gleichermaßen der Erbauung wie der Unterhaltung dient. Seit den letzten Dekaden des 15. Jahrhunderts und begünstigt durch die spezifische, historische Konstellation dringt diese *Musica reservata* auch in das Repertoire der päpstlichen Kapelle ein. Ihren exemplarischen Ausdruck findet sie in der Versprachlichung der Komposition und im Werk Josquin Desprez', dem neben Dufay und Palestrina wohl bedeutendsten Mitglied des Sängerkollegiums.⁹

Die Struktur des überlieferten Repertoires deutet darauf hin, dass das polyphone Repertoire der Cappella Sistina durch Übertragungen zwischen den genannten Funktionsebenen geprägt ist. Polyphone Musik, die im Sängerkollegium zur Aufführung kommt, dringt in das liturgische Zeremoniell des päpstlichen Hofes ein.

Die heterogene Struktur zeigt sich zunächst im Textrepertoire. Texte aus dem liturgischen Fundus sind dabei ebenso zu finden wie Humanistendichtung, Gelegenheitsgedichte oder Textkompilationen. Auch die musikalische Stilistik weist eine große Vielfältigkeit auf. Es finden sich unterschiedliche kompositorische Satzstile, die mit entsprechenden Formen der Textdarstellung korrespondieren. Melodien, Melodiefragmente und mehrstimmige Vorlagen oder Modelle demonstrieren zudem ihre geistliche oder weltliche Herkunft in Cantus firmus- und Parodietechnik.

Die eingangs genannten Kontexte erweisen ihre geschichtliche Relevanz somit nicht nur in der Struktur des Repertoires, sondern auch in den Formen der Musik selbst, die in den vertonten Texten, ihrer kompositorischen Faktur und ihrer Überlieferungsform die Bedingungen und Voraussetzungen der Entstehung widerspiegeln.¹⁰ Das Repertoire der päpstlichen Kapelle am Anfang des 16. Jahrhunderts reflektiert damit liturgische und außerliturgische Funktionen. Es entsteht ein Spannungsverhältnis, bei dem sich Liturgie-, Institutions- und Musikgeschichte wechselseitig beeinflussen.

Zum Einen steht das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert im Zeichen der Ausbildung des liturgischen Zeremoniells, an dem vor allem die Zeremonienmeister Agostino Patrizi Piccolomini, Johannes Burckhard und Paris de Grassi mitgewirkt haben.¹¹ Der zeremoniale Entwicklungsprozess kommt dann in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu Höhepunkt und vorläufigem Abschluss. Andererseits aber ist die Ausbildung des päpstlichen Zeremoniells noch nicht durch das tridentinische Liturgieverständnis dominiert, das mit der Zeit zu einer Verfestigung

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

der kultischen Praxis führt. Es ist deshalb kein Zufall, wenn sich im Pontifikat Sixtus' IV. (1471–1484) und seiner Nachfolger ein grundlegender Strukturwandel der päpstlichen Kapelle abzeichnet.¹² So findet sich 1483 ein sprunghafter Anstieg der Sängerzahlen, erstmalig erscheinen seit dem Pontifikat Sixtus' IV. vermehrt Komponisten unter den Sängern, und schließlich beginnt der Aufbau eines polyphonen Repertoires.¹³

Knapp zwanzig Jahre nach dem Ableben Sixtus' IV. besteigt Leo X. (1513–1521) aus dem Florentiner Geschlecht der Medici den Papstthron. Unterbrochen nur durch das kurze Interregnum Adrians VI. (1522/3) lenken er und sein Vetter Giulio, der seit 1523 als Clemens VII. auf dem Papstthron regiert, insgesamt 21 Jahre die Geschicke der Kirche. Die Medici-Päpste beschränkten sich als Kunstmäzene aber nicht auf die Förderung von bildender Kunst und Literatur. Als Kenner und Liebhaber, die selbst über ein hohes Maß an musikalischer Bildung verfügen, genossen sie vielmehr bereits bei den Zeitgenossen jene Anerkennung und Achtung, die den Experten auszeichnet.¹⁴ In kompetenter Weise fördern sie sowohl durch finanzielles Engagement als auch durch Eingriffe in den Personalbestand ebenso die Musikpflege an der päpstlichen Kapelle wie die Repertoirebildung. Damit prägen sie einen Zeitabschnitt in der Geschichte dieser Institution, den bereits die Zeitgenossen mythisch als goldenes Zeitalter von Literatur, Kunst und Musik verklären.¹⁵

Schließlich aber korrespondiert diese Situation mit einem musikgeschichtlichen Höhepunkt, der durch die Musik der »Niederländer« und insbesondere die Josquin Desprez' geprägt ist. In der Epoche Josquins wird ein kompositorischer Standard gesetzt, in dem kontrapunktische Technik, Textdarstellung und Textausdeutung verschmelzen und hierdurch in eine ästhetische Dimension vorstoßen, die tendenziell den liturgisch funktionalen Rahmen zu sprengen scheint,¹⁶ tatsächlich aber sich hierzu komplexer verhält. Einerseits erfordert die Bindung an die Liturgie bei der Vertonung liturgischer Texte besondere Rücksichten im Blick auf den liturgischen Ablauf; andererseits aber scheint die Komposition von Sakralmusik aufgrund der an sie gerichteten Ansprüche über sich selbst hinauszuwachsen. Die musikalische Praxis bereichert somit ebenso die kultischen Formen wie der liturgische Ablauf zunächst in der Messvertonung und später in der motettischen Vertonung die Kompositionspraxis beeinflusst.¹⁷

Es sollen nun in den nächsten Abschnitten Status, Verfassung und Ämterhierarchie des Sängerkollegiums im kurialen Kollegienwesen untersucht

LESEPROBE ©VERLAG LUDWIG 2002

werden, um die institutionsgeschichtlichen Voraussetzungen aufzuzeigen, die für die Entstehung des polyphonen Repertoires von Sängerkollegium und päpstlicher Kapelle Relevanz besitzen.¹⁸ Hierbei geht es zunächst um die Fragen, wer über die Aufnahme ins Repertoire entscheidet und wie dieser Entscheidungsvorgang konkret vor sich geht. Beide Fragen setzen eine Untersuchung voraus, die klärt, wie das Sängerkollegium organisiert ist. Es werden hierbei auch Umfang und Zusammensetzung des Kollegiums erörtert, um dann zu prüfen, wieweit sich die Struktur des Kollegiums selbst in der Repertoirebildung spiegelt. Die Provenienz der Werke und die Streuung der Quellen derjenigen Kompositionen, die das polyphone Repertoire der päpstlichen Kapelle konstituieren, lassen dann Rückschlüsse auf die Entstehung der polyphonen Überlieferung in den Chorbüchern der Cappella Sistina zu.

Darüber hinaus werden wir Verwendung und Funktionen polyphoner Sakralmusik im Spannungsfeld von liturgischem und höfischem Zeremoniell untersuchen.¹⁹ Es stellt sich hierbei die Frage, welche Pflichten und Aufgaben die Sänger haben bzw. wie ihr Dienst aussieht. Dabei stehen zunächst jene Formen im Vordergrund, die in Text und Faktur den liturgisch-zeremoniellen Handlungsrahmen reflektieren. Soweit es die Quellenlage zulässt, betrachten wir dann das Eindringen der Polyphonie in den zeremoniellen Ablauf. In diesem Zusammenhang ist auch besonders auf das Motettenrepertoire des Sängerkollegiums einzugehen. Text, Funktion und Stil zeigen hierbei die Polyfunktionalität der Gattung *Motette*, die den geschichtlichen Ort des Genre seit dem 16. Jahrhundert bestimmt und weitgehend seine musikgeschichtliche Überlieferung prägt.

Nach der Untersuchung dieser Problemfelder werden wir sehen, dass sich hinter der Oberfläche der immer wieder postulierten Kontinuität der päpstlichen Kapelle die wechselvolle Geschichte einer der bedeutendsten Musikinstitutionen der frühen Neuzeit verbirgt. Die besondere Stellung der Cappella Sistina unter den Medici-Päpsten zeigt sich nicht zuletzt darin, dass hier immer wieder Traditionen zusammenlaufen und neue Traditionen entstehen, die auf die Musikgeschichte eine nachhaltige Wirkung ausüben. Im Blick auf die Institution treten dann schließlich auch die spezifischen Bedingungen und Umstände zutage, denen die Entstehung eines polyphonen Repertoires und die Ausbildung einer repräsentativen Musikpflege im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus unterworfen sind.